JAHRESBERICHT 2016

aidshilfe
dortmund e.v.

www.aidshilfe-dortmund.de

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Unterstützer der aidshilfe dortmund e. v.!

Immer wieder wird im Rückblick deutlich, wie bewegt und bewegend das abgelaufene Jahr gewesen ist:
neue Angebote, innovative Projekte, und natürlich ganz viele persönliche Geschichten.

All das spiegelt einerseits eine sich immer rascher wandelnde Welt wider – und damit auch veränderte Bedarfe und Bedürfnisse, an denen sich soziale Arbeit kontinuierlich auszurichten hat. Im Bereich HIV/Aids mit einem rasanten medizinischen Fortschritt scheint sich das wie unter einem Brennglas zu vollziehen. Gleichwohl glauben wir, die Balance zwischen der Offenheit für Veränderungen einerseits sowie dem „Bewahren des Bewährten“ andererseits sehr gut geschafft zu haben. Einen Überblick über unsere Leistungen gewährt Ihnen unser Geschäftsbericht in gewohnter Weise.

Andererseits spüren auch wir schon jetzt die Auswirkungen eines immer weiter Raum greifenden (Rechts-)Populismus, etwa in den Debatten um den Umgang mit gesellschaftlich marginalisierten Gruppen oder zu Fragen der Diversität.
An vielen Stellen scheinen einfache und repressive „Lösungen“ wieder attraktiver, droht auch für unsere Arbeit ein roll back, wo wir uns schon viel weiter wähnten. Die in 2016 vehement geführte Diskussion um den Umgang mit Prostitution ist nur ein besorgniserregendes Beispiel für eine emotional und ideologisch aufgeladene politische Auseinandersetzung, mit den negativen Auswirkungen des nun in Kraft tretenden Prostitutionsschutzgesetzes werden dann die Hilfsorganisationen vor Ort konfrontiert.

Unser diesjähriges Schwerpunktthema ist auch aus diesem Grund die mann-männliche Sexarbeit: Wir skizzieren kurz die Ergebnisse einer von uns koordinierten wissenschaftlichen Studie, vor allem aber liefern Ihnen Interviews mit Sexarbeitern sowie Berichte aus der aufsuchenden Arbeit unseres Projektes „neonlicht“ interessante Innenansichten.

Darüber hinaus werden wir nicht müde, auch auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unserer Arbeit hinzuweisen und führen Sie kurz in das anstehende „Prostituiertenschutzgesetz“ sowie dessen potenziellen Auswirkungen ein.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen interessante Einblicke bei der Lektüre,

bleiben Sie uns gewogen!

Willehad Rensmann
(Geschäftsführer)

NEONLICHT

PRÄVENTION UND HILFEN FÜR „JUNGS“, DIE SICH PROSTITUIEREN

Entstehung und Hintergrund

Im Jahr 2008 wies eine Studie auf ein bis dahin eher unbemerktes Phänomen hin: Dortmund fungiert als Oberzentrum der mann-männlichen Prostitution im östlichen Ruhrgebiet.
Deutlich wurde auch: Die jungen Männer sind häufig von massiven psychosozialen und gesundheitlichen Problemen betroffen, vor HIV oder anderen sexuell übertragbaren Infektionen schützen sie sich nur unzureichend.
Als Reaktion rief die aidshilfe dortmund in 2009 neonlicht in´s Leben. Seit 2010 wird das Projekt durch die Kommune mit rund 25.000 € jährlich finanziell unterstützt.

Aufgaben, Zielgruppen, Ziele

Aufgrund der recht begrenzten Ressourcen ist neonlicht vor allem ein Präventionsprojekt.
In erster Linie durch regelmäßige Streetworkeinsätze klären wir über sexuell übertragbare Infektionen auf und geben Informations- und Präventionsmaterialien aus.
Im Sinne von „Empowerment“ unterstützt neonlicht die „Jungs“ bei der Entwicklung einer möglichst eigenverantwortlichen, selbstbestimmten und risikobewussten Haltung in der Sexarbeit.

Darüber hinaus bieten wir Unterstützung bei allen relevanten Fragen und Problemen rund um den Alltag in der Szene – von der Vermittlung von Schlaf- und Waschmöglichkeiten über rechtliche und medizinische Fragestellungen bis zur Ausstiegsberatung.
Über das Streetwork erreicht neonlicht dabei in erster Linie sogenannte „Stricher“, die ihre Dienstleistungen zumeist an „einschlägigen Orten“ in der Nordstadt anbieten.

Zu über 90% handelt es sich um bulgarische Staatsbürger der Roma-Community, sie weisen zumeist ein wenig ausgeprägtes professionelles Bewusstsein für die Tätigkeit auf, sie sind häufig kaum oder gar nicht alphabetisiert.
Ihr Verhalten als Sexworker ist oft nachteilig durch die schwierigen Lebensumstände (Obdachlosigkeit/prekäre Wohnverhältnisse, mangelhafte ärztliche Versorgung, Geldnot/Verschuldung, Drogenmissbrauch oder andere Suchterkrankungen) sowie flankierende Problemstellungen wie Migration oder Coming-out geprägt.

Neben den „Strichern“ bieten „Escorts“ ihre Dienste vorwiegend über Internet-Kontaktportale an. In Dortmund machen sie etwa 70% der gesamten männlichen Prostitutionsszene aus, in Abgrenzung zu den „Strichern“ sind sie häufig deutsch oder deutschsprachig, leben offen schwul oder bisexuell und gehen der Sexarbeit meist selbstbestimmt und als Äußerung des eigenen Lebensstils nach.
neonlicht unterstützt diese Gruppe neben der persönlichen Beratung durch „virtuelle“ Beratung in den entsprechenden online-Plattformen.

„Stricherprojekt“ neonlicht 2016

- 47 Streetworkeinsätze mit Kurzberatungen und Abgabe von Informationsmaterialien und Kondomen
- Insgesamt über 300 Beratungskontakte – über 90% der jungen Männer stammen aus Bulgarien
- Abschluss einer mit Landesmittel geförderten wissenschaftlichen Studie zur Lebenslage von Strichern
- regelmäßige online-Beratungen (über das Internet-Portal „planetromeo“)
- Beteiligung an verschiedenen Netzwerken auf Landesebene (u. a. männliche Prostitution, Prostitution und Recht)
- Mitarbeit im Arbeitskreis deutschsprachiger Strichereinrichtungen (AKSD)
- Vorhalten und Weiterentwicklung unterschiedlicher Aufklärungsmaterialien (eigene Internetseite mit mehrsprachigen Informationen www.neonlicht-dortmund.de und Infoflyer in unterschiedlichen Sprachen)

EINBLICK IN DEN ALLTAG

VON „JUNGS“ IN DORTMUND

Wie seid ihr zu eurer jetzigen Arbeit gekommen?

Stricher:

Sehr viele Jungs wissen nicht, welche Hilfen sie hier bekommen können. Die Mallinckrodtstraße ist voller Jungs, die probieren ein bisschen Geld zu verdienen. Und 20 Euro sind nicht viel. Was zu essen und Zigaretten, und schon hat man kein Geld mehr.
Ich brauche einen regelmäßigen Job in Dortmund, da es in Bulgarien eine große Krise gibt – also keine Arbeit, nirgendwo. Ich habe meine Frau und mein Kind da gelassen. Ich bin hierhin gekommen um zu arbeiten! Normale Arbeit.
Nein, wir waren nicht informiert: Wir wollten normale Arbeit. Alle sagten, in Deutschland gäbe es viel Arbeit. Aber es gibt nichts. Es kann sein, dass dir jemand Arbeit anbietet, dann arbeitest du, aber die geben dir kein Geld. Einfach nicht bezahlt.
Nachdem ich dann das erste Mal in der Bar (lokale Anbahnungsstätte, Anm. d. Redaktion) war, hab ich gesagt O.K., da gehe ich wieder hin, wenn ich kein Geld habe. Und so hat das angefangen, mein Leben mit dem Strich. Seitdem bin jeden Abend da gewesen. Ich weiß, ich verkaufe mein Fleisch, das weiß ich, das mache ich – aber ich gehe nicht klauen!

neonlicht:

An der Mallinckrodtstraße befindet sich der so genannte „Arbeiterstrich“. Hier warten täglich viele Männer aus Bulgarien darauf, an kleine Jobs zu gelangen. Jedoch sind die Chancen auf eine Beschäftigung angesichts fehlender Schul- und Ausbildung, mangelnder Sprachkenntnisse und dem vielfach vorherrschenden Analphabetismus denkbar schlecht.
Viele der Männer, die in Dortmund anschaffen gehen, machen das aus Geldnot, da sie keine Gelegenheitsarbeit finden konnten.
Wir treffen also bei unserer Arbeit im Allgemeinen auf junge Männer, die zwar aus vorhandenen Notlagen heraus anschaffen gehen, sich selbst jedoch nicht als Sexarbeiter definieren.

Schwule Prävention | pudelwohl 2016

- „Wiedereröffnung“ pudelwohl am 04.04.2016
- 2016 insgesamt 200 HIV-und STI-Tests
- 913 persönliche Beratungskontakte im Gesundheitsladen, 83 Telefonkontakte
- Online-Prävention/neue Medien
  - Technisch-grafische Überarbeitung der Homepage für mobile Endgeräte
  - Pflege und Ausbau des Facebook-Profils
- Beteiligung am Dortmunder CSD, eigene Aktion zum Welt-Aids-Tag und Durchführung der Benefiz-Party „Fetisch United“
- Freiwilligenarbeit
  - Festes Team von rund 20 freiwilligen Mitarbeitern (einschl. Ärzten) in den Arbeitbereichen Beratung und Test, Herzenslust/Szeneprävention und Online-Prävention
  - Gesamtvolumen von über 3600 Stunden
  - 8 Ehrenamtlertreffen mit insgesamt 94 Kontakten
- Sonstiges
  - Etablierung eines offenen Treffs für schwule Migranten mit bisher 26 Terminen
  - 12 Gruppentreffen der Selbsthilfegruppe schwuler Alkoholiker
  - 2 Veranstaltungen im Rahmen des „Gesundheitscafé pudelwohl“
  - 2 Informationsreffen mit Mitgliedern des Bundes- bzw. Landtages
  - Vorstellung der Arbeit von pudelwohl an der FH Dortmund (Bereich Soziale Arbeit)

Wie lange seid ihr schon in Dortmund?

Stricher:
Ich bin erst seit einer Woche hier und zum fünften Mal in Deutschland!
Schau, wir bleiben hier drei Monate. Ich glaube, ich bin letztens hier drei Monate geblieben. Aber viele andere sind neu dazugekommen. Wir sind keine Touristen. Wir kommen aus der EU! Aber das ist den meisten hier egal!

neonlicht:
Seit dem EU-Beitritt Bulgariens dürfen sich deren Staatsbürger bis zu drei Monate in Deutschland aufhalten, danach müssen sie eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nachweisen.
Alternativ können sie sich direkt nach ihrer Ankunft beim Jobcenter arbeitssuchend melden, dann haben sie sechs Monate Zeit zur Aufnahme einer Beschäftigung. Anspruch auf Sozialleistungen haben sie nur bei vorheriger Beschäftigung.
Viele der Männer kennen diese Möglichkeiten entweder nicht oder nehmen sie aus Frustration bei der Jobsuche oder Angst vor den Behörden nicht wahr. Die meisten haben als Roma in ihrem Herkunftsland negative Erfahrungen mit Behörden gemacht haben, hinzukommen sprachliche Hürden.
Viele der Männer, die wir an den Anbahnungsorten antreffen, sind deshalb nur kurz in Deutschland und kehren nach drei Monaten wieder in ihr Heimatland zurück. Manche kommen nach einer gewissen Zeit erneut nach Dortmund oder in eine andere Stadt in

Deutschland zurück. Diese hohe Fluktuation macht unsere Arbeit natürlich noch sehr viel schwieriger.

Wieviel Geld benötigt ihr zum Leben?

Stricher:
Das Geld fällt nicht vom Himmel! Und was sind schon 20 Euro? Internet, Zigaretten, nach Bulgarien telefonieren. Und 20 Euro, *schnipst, in 2 Minuten weg.
Wir Jungs brauchen ein Zimmer und Dusche und Geld zum Bezahlen. 200 bis 250 Euro (im Monat, Anm. d. Redaktion.) zahlen wir für ein Zimmer in der Nähe von der Mallinckrodtstraße. Nicht pro Person, pro Zimmer. Darin können dann so zwei wohnen, mehr nicht. Drei vielleicht.
Dann zahlen wir auch den Strom selbst, wir haben kaum Geräte: eine Lampe, ein Fernseher – kosten so 20 bis 30 Euro.

neonlicht:
Häufiger hören wir in der aufsuchenden Arbeit von prekären und fehlenden Wohnverhältnissen.
Da die Jungs ohne reguläres Arbeitsverhältnis und Anmeldung bei den Behörden quasi über keinen Zugang zum allgemeinen Wohnungsmarkt verfügen, kommen sie zumeist bei Bekannten, Verwandten oder im schlimmsten Fall bei dubiosen Wohnungsvermittlern in sogenannten „Matratzenlagern“ unter. Immer wieder wohnen sie auch vorübergehend oder längerfristig bei Freiern. Wir verweisen immer auf die Notschlafstelle, damit solche Abhängigkeiten vermieden werden.

Gruppenarbeit / Selbsthilfe 2016

- 48 offene Frühstückstreffs mit rund 900 Kontakten
- monatliche Treffen der Frauen- und Männergruppe
- 11 Freizeit-Gruppenaktionen
- 49 Mal „Sonntagsbrunch“ für HIV-Betroffene und Angehörige mit insg. 748 Kontakten
- wöchentliche Malgruppe (Betroffene und Nicht-Positive)
- 8 Aktionen im Rahmen des Frauenangebotes „XXelle“
- 11 Vortragsveranstaltungen der Reihe „HIV-Konkret“
- 2 Veranstaltungen des neuen Stammtisches für berufstätige Betroffene

Seid ihr zur Schule gegangen? Könnt ihr Lesen und Schreiben?

Stricher:
Wir Jungs leben hier. Unsere ganze Familie lebt hier. Mama, Papa und Bruder. Aber nur Wenige gehen zur Schule und können lesen.
Ich kann nicht lesen. Was sollen unsere Kinder werden? Welchen Beruf? Etwa Polizist oder Lehrer? Niemals, dafür müssten die zu viel Lernen.

neonlicht:
Neben den fehlenden Sprachkenntnissen (viele Bulgaren, die wir antreffen sprechen ausschließlich Bulgarisch und Türkisch) können viele kaum oder gar nicht lesen und schreiben.
Um Präventionsbotschaften und Informationen dennoch an die Zielgruppe zu bekommen, wollen wir künftig im Streetwork Sprachmittler einsetzen. Unsere Informationsbroschüren sind schon mit wenig Text und vielen Bildern gestaltet, wir möchten diese durch „hörbare“ Informationen z. B. für Smartphones ergänzen, die vorher in den Muttersprachen aufgenommen worden sind und im Streetwork vermittelt werden können.

Steht ihr auf Mädels oder Jungs?

Stricher:
Meine Familie ist da in Bulgarien und die fragen mich oft, warum bleibst du nicht hier in Bulgarien? Aber wenn ich nach Bulgarien gehe, kann ich das nicht

sagen, was ich hier mache, weil bei uns in Bulgarien ist das sehr schwer. Viele möchten Frauen, aber… – Frauen, Frauen. Wir sind verheiratet, mögen Mädels, haben Freundinnen und so weiter. Aber nicht alle. Manche haben Frau und Kinder, aber mögen Jungs.

neonlicht:
Ein großer Gegensatz zu den Escorts ist die „private“ sexuelle Orientierung. Nicht selten sind die Männer, die wir im Streetwork antreffen, heterosexuell.

Das führt zu einer zusätzlichen (Selbst-)Stigmatisierung und -abwertung. Nicht nur, dass sie sexuelle Dienstleistungen gegen Geld anbieten – dass sie als heterosexuelle Männer Sex mit Männern haben, wird immer wieder durch Alkohol- oder Drogenkonsum oder Automatenspiel („dreckiges Geld reinwaschen“) überwunden.

Vielen Dank für das Gespräch!

„LEBEN ALS ESCORT“

Wie geht's dir?

Escort:
Super! Ich könnte wieder in den Urlaub, aber abgesehen davon geht's mir gut.

Du bietest sexuelle Dienstleistungen an. Hast du neben diesem Job noch eine andere Möglichkeit, deinen Lebensunterhalt zu bestreiten?

Escort:
Ich habe lange in verschiedenen Callcentern gearbeitet, aber dachte immer, irgendeine andere Ausbildung wäre ja noch ganz nett, weil die nicht das zahlten, was ich gern bekommen hätte. Mittlerweile mache ich eine Ausbildung in der Pflege. Ich möchte mich in dem Bereich künftig selbständig machen.

Wie sieht dein privates und soziales Umfeld aus?

Escort:
Ich lebe allein, seitdem ich 19 bin. Aber habe einen Freund. Der weiß das und der findet das sogar super. Er ist schwul und ich auch.
Meine Eltern wissen nicht, dass ich anschaffe. Meine Mutter würde sagen: „Du verkaufst deine Seele, du bist bescheuert!“ Aber gut, sie muss es ja auch nicht wissen.

Wie steht es um deine Gesundheit?

Escort:
Gesundheitlich geht es mir auch gut. Seit drei Jahren bin ich HIV-positiv, aber unter der Nachweisgrenze. War nicht gewünscht, aber ist halt passiert. Ob ich mich privat oder bei der Sexarbeit infiziert habe, weiß ich nicht.

Als HIV-Positiver bist du also regelmäßig in ärztlicher Behandlung und dadurch „unter der Nachweisgrenze[1]“ . Wie schützt du dich darüber hinaus vor anderen sexuell übertragbaren Krankheiten?

Escort:
Also, ich habe fast nur Stammkunden. Dementsprechend ist da ein Vertrauen, dass da nichts passiert. Bei Neukunden, da ist dann immer so ein bisschen Risiko. Und mit Kondom, na gut, klar, das kann man machen. Aber viele wollen es tatsächlich nicht.

Fachstelle für sexuelle Gesundheit 2016

- 201 HIV-positive Klienten, davon 33% Frauen
- 1.095 persönliche Beratungen, zu 44% außerhalb der Fachstelle
- Weitere 406 Telefon- und 473 E-Mailkontakte zu Klienten
- Darüber hinaus 576 persönliche oder telefonische Beratungen (zumeist zu Infektionswegen und zum HIV-Test)

[1] Bei regelmäßiger Einnahme der Medikamente wird das HI-Virus im Körper des Infizierten so weit vermindert, dass es nicht mehr nachweisbar ist. Man kann andere dann auch nicht mehr „anstecken“.

Freiwilligenarbeit 2016

- 103 freiwillig engagierte Mitarbeiter und Helfer mit einem Einsatzvolumen von 2.922 Stunden
- 23 Infogespräche im Rahmen des Freiwilligenmanagements
- 2 Basisschulungen zu HIV/STI´s und den Grundlagen der Aidshilfearbeit im Umfang von jeweils 10 Stunden

Seit wann bietest du sexuelle Dienstleistungen an?

Escort:
Ich schaffe an, seitdem ich 14 bin. Jetzt bin ich 23. Und das ist für mich so „Just for Fun“, so ein Zubrot. Von dem Geld fliege ich in den Urlaub und kaufe mir etwas Teures.

Ist der Verdienst also die wichtigste Motivation zur Sexarbeit?

Escort:
Es spielt so in die Motivation mit hinein. Klar, es ist Abwechslung und ein gewisser Kick, weil man ja immer wieder neue Menschen trifft.

Begegnungszentrum café**plus** 2016

- öffentlicher Betrieb an 5 Wochentagen mit 2664 Gästen, davon 591 Betroffene
- 9 freiwillige Mitarbeiter zur Unterstützung bei Veranstaltungen, davon vier HIV-Positive
- Ehrenamtseinsatz mit einem Gesamtvolumen von 421 Stunden
- Monatliche Kunst- und Kulturveranstaltungen mit über 500 Besuchern
- Zahlreiche Veranstaltungen und Termine externer Gruppen und Initiativen
- 2 Mal wöchentliche Sprechstunde von „Transbekannt“
- Fortwährende Öffentlichkeits- und Pressearbeit über Facebook und eine eigene Website

Gut, das könnte ich auch so haben, aber warum sollte ich mit Leuten umsonst Sex haben, wenn ich auch zwei, dreihundert Euro dafür haben kann.

Wie bist du zur Sexarbeit gekommen?

Escort:
Ich komme aus einer ziemlich großen Familie. Eine meiner Tanten hat früher mal angeschafft. Das sickerte durch und ich kriegte das als Kind mit und fand das irgendwie immer cool.
Und mit 14 habe ich mich dann bei ‚Funky Boys‘ (eine Internet-Gay-Community, Anm. d. Redaktion) registriert und da hat mir irgendwann mal einer Geld für Sex geboten. Da dachte ich warum nicht? Ich gehe bei Opa für sechs Euro die Stunde den Garten machen, da kann ich doch auch für hundert Euro die Hose öffnen. Hundert Euro waren damals viel. Heute lache ich darüber. So kam das.
Bei mir war das nie so, dass ich Drogen genommen hätte und das Geld dafür bräuchte. Das lief immer freiwillig und ich habe mir die Leute auch ausgesucht: Der gefällt dir, mit dem kannst du dich nett unterhalten, das machst du jetzt.

Wer in deinem Freundeskreis weiß von der Sexarbeit und wie sind die Reaktionen darauf?

Escort:
Die engsten Freunde wissen das. Eine Freundin sagt immer: „Du hast immer Geld, aber ich könnte das nicht!“ Sie hat nur ihren normalen Job und ich kann

öfter in die Karibik fliegen. Diejenigen, die das wissen, sagen im Grunde alle: „Mach doch, was du willst, solange du glücklich bist.“ Solange mir dabei nichts passiert, ist ja auch alles okay.

Denkst du, in zehn Jahren wird Sexarbeit in deinem Leben noch eine Rolle spielen?

Escort:
Ich glaube, dann gibt’s die nicht mehr. So mit 33 ist der Zug wohl abgefahren. Noch habe ich den Jugendbonus. Eventuell bleibt dann noch Sexarbeit am Telefon. Obwohl das in der schwulen Welt und hier in Deutschland auch sehr schwierig ist. Erstens ist die Konkurrenz des Internets zu groß und zweitens kann

Ambulant betreutes Wohnen 2016

- Intensive Einzelfallbetreuung von insgesamt 24 Klienten (bei kontinuierlichem Anstieg)
- Weiterentwicklung mit Hilfe einer Impulsförderung durch die Aktion Mensch in Höhe von 26.000 €
- Regelmäßige Gruppenangebote wie gemeinsames Grillen, Kino- oder Zoobesuch

man auch in Tschechien anrufen. Da machen die das für einen Apfel und ein Ei. Und schwule Männer organisieren sich in Internetportalen und finden dort zueinander. «

Kannst du dich an eine Situation während der Sexarbeit erinnern, in der du Angst hattest?

» **Escort:**
Einmal hat mich ein Kunde in der Nordstadt in einen Keller gebeten. Da dachte ich, wenn du hier jetzt schreien würdest, dann würde dich keiner hören. Am Ende war aber die Neugier größer, als die Angst. Aber klar, das war eine Schrecksekunde. «

Vielen Dank für deine Offenheit und das Interview!

PROSTITUIERTEN-SCHUTZGESETZ

Das am 01.07.2017 in Kraft tretende „Gesetz zur Regulierung des Prostitutionsgewerbes, sowie zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen (ProstSchuG.)“ in Kürze:

- Anmeldepflicht (Pflicht)
  Jede Person, die der Sexarbeit nachgehen will, muss sich vorab bei einer Behörde persönlich anmelden. Sie erhält dort eine Anmeldebescheinigung, die mitzuführen ist. Diese Bescheinigung kann auch als „Alias“ ausgeführt werden.

- Informations- und Beratungsgespräch (Pflicht)
  Im Rahmen der Anmeldung erfolgt ein Informations- und Beratungsgespräch über die Rechtslage, Absicherung im Krankheitsfall, gesundheitliche und soziale Beratungsangebote, Hilfe in Notsituationen und Steuerpflicht. Wird in diesem Rahmen Beratungsbedarf oder eine Notlage (z. B. Ausbeutung, etc.) erkannt, sollen Beratungsstellen hinzugezogen oder Maßnahmen ergriffen werden. In NRW werden die Ordnungsämter für die Durchführung verantwortlich sein.

- Gesundheitliche Beratung (Pflicht)
  Die gesundheitliche Beratung erfolgt verpflichtend einmal im jährlich über die Gesundheitsämter.
  Es wird eine Bescheinigung ausgestellt (auch als Alias), die die Voraussetzung für eine Anmeldung darstellt und mitzuführen ist.

- Kondompflicht
  Kund*innen von Prostituierten haben dafür Sorge zu tragen, dass beim Geschlechtsverkehr Kondome verwendet werden.

- Regulierung des Gewerbes
  Prostitutionsstätten wie Bordelle, Bars oder Wohnungen, in denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden, müssen als Prostitutionsbetriebe angemeldet sein. Grundlage ist ein umfassender Regularienkatalog, der durch das Gewerbeaufsichtsamt umgesetzt werden soll.

- Verstöße und Zuwiderhandlungen werden im Allgemeinen mit hohen Bußgeldern belegt, die konkreten Kontrollmechanismen allerdings sind – etwa hinsichtlich der Kondompflicht – noch ungeklärt.

Das Gesetz wird fast einhellig von den relevanten Fachgremien und -verbänden als kontraproduktiv abgelehnt, darunter „ideologisch unverdächtige“ Organisationen wie die Deutsche Polizeigewerkschaft.
Auch das Land NRW verfolgt einen komplett anderen Ansatz, der zwar eine bessere Regulierung des Gewerbes, aber keine Anmelde-, Beratungs- und Kondompflicht vorsieht.

Wir haben uns ebenfalls differenziert mit dem neuen Gesetz auseinandergesetzt, ein Positionspapier veröffentlicht und mit Dortmunder Bundestagsabgeordneten diskutiert.

Youthwork 2016

- 48 Schulveranstaltungen/Projekttage mit rund 1083 Schülern
- 17 außerschulische Präventionsprojekte mit ca. 363 Jugendlichen
- Pflege eines eigenständigen Facebook-Profils
- Ausweitung der Präventionsarbeit auf den Bereich „unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge“ (UMF) in Kooperation mit Wellenbrecher e.V.
- Aufbau von „mopsfidel“ – Sprechstunde zu sexueller Gesundheit für junge LGBT*I mit bisher 3 Veranstaltungen
- Teilnahme am Dortmunder Arbeitskreis Sexuelle Bildung

Unsere zentralen Kritikpunkte:

- Zwangsberatung und Anmeldepflicht vergrößern die Stigmatisierung und die Hemmschwellen, bei tatsächlichem Bedarf Hilfe in Anspruch zu nehmen. Zwangsprostitution und Menschenhandel werden dadurch nicht eingedämmt, hier sind zum einen vorhandene Instrumente v. a. des Strafrechts konsequent anzuwenden. Zum anderen sind Bleiberechte, Entschädigungen und umfassende Hilfen für Opfer zu fordern.

- Eine Kondompflicht widerspricht dem Präventionsgedanken des Infektionsschutzgesetzes und ist wegen fehlender Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten nicht zielführend.
  Effektiver wären Werbeverbote für ungeschützten Geschlechtsverkehr oder Selbstverpflichtungserklärungen von Betreiberinnen und Betreibern.

Die konkreten Auswirkungen der neuen Gesetzeslage auf den Bereich der mann-männlichen Prostitution lassen sich aktuell noch nicht absehen – auch, da feste Prostitutionsstätten wie Bordelle nicht existieren.
Generell ist aber zu befürchten, dass wie schon bei der Ausdehnung des Sperrbezirkes im Dortmunder Norden der „Kontrolldruck“ auf die Szene zunimmt und sie damit für unsere Präventions- und Hilfeangebote noch schlechter zu erreichen ist.

Fundraising und Öffentlichkeitsveranstaltungen 2016

- Stand an 41 Tagen während des gesamten Weihnachtsmarktes, sowie verschiedene Aktionen zum Welt-Aids-Tag (u. a. Gottesdienst, Gedenkkundgebung, Lichterlauf, HIV-Testaktion)
- zahlreiche Spendenaktionen und Benefizveranstaltungen: zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem Dortmunder Ballett, dem Orchesterzentrum NRW sowie der Galeria Kaufhof
- Akquise von Spenden und sonstigen Erträgen in einer Gesamthöhe von über 80.000 €
- kontinuierliche Öffentlichkeits- und Pressearbeit, insbesondere über virtuelle Medien (6 websites, 4 facebookprofile, 3 Newsletter und 1 Twitteraccount).
- Allein über die unterschiedlichen facebook-Seiten mehr als 560.000 Kontakte.

AKTUELLE STUDIE

„MANN-MÄNNLICHE SEXARBEIT IN NRW“

Seit dem Aufbau von neonlicht in 2009 war die mannmännliche Prostitution in Dortmund starken Wandlungsprozessen unterworfen.
So trat 2011 die Sperrgebietsverordnung in Kraft, die Straßenprostitution im weiträumigen Innenstadtbereich untersagte. Sexarbeiter haben sich seitdem merklich in weniger öffentliche Bereiche zurückzogen, was sie für Hilfen schwerer erreichbar macht.
Darüber hinaus hatten gerade in Dortmund die Einführung der sogenannten „Sexsteuer“, die Umsetzung des Nichtraucherschutzgesetzes und nicht zuletzt die EU-Osterweiterung und der damit verbundene Beitritt von Bulgarien und Rumänien massive Auswirkungen.
Um diese Veränderungen objektiv nachzuzeichnen und Anhaltspunkte für eine Optimierung der Hilfe- und Präventionsangebote zu gewinnen, initiierte die aidshilfe dortmund eine landesweite Studie.

Finanziert mit Mitteln des Landes NRW wurde ab dem Sommer 2015 eine wissenschaftliche Erhebung in den vier Ballungsstädten Dortmund, Düsseldorf, Essen und Köln durchgeführt, koordiniert von der aidshilfe dortmund. Der Abschlussbericht des SPI-Forschungsinstituts Berlin wurde Ende 2016 mit folgenden zentralen Ergebnissen vorgelegt:

- Die Gesamtgruppe lässt sich idealtypisch und mit fließenden Übergängen differenzieren in
  - Männer, die vorwiegend im nördlichen Innenstadtbereich anbahnen („Stricher“)
  - Männer, die ihre Dienstleistungen über das Internet anbieten („Escorts“)
- Der Anteil der zweitgenannten ist dabei auf 70% gestiegen.
- Die Dortmunder Szene ist mit ca. 200 bis 250 Sexarbeitern vom Umfang relativ stabil und erfüllt damit weiterhin eine Zentrumsfunktion für das östliche Ruhrgebiet.
- Sie ist geprägt von einer hohen Fluktuation, die „Jungs“ haben große Ressentiments gegenüber Institutionen jeglicher Art.
- In Folge der EU-Osterweiterung ist die Szene heute zu 95% von bulgarischen Jungs dominiert, diese sind vorwiegend türkisch-/bulgarischsprachig und oftmals nicht alphabetisiert.
- Über das Streetwork im Stricherprojekt „neonlicht“ werden aktuell etwa 80 bis 100 Sexarbeiter aktiv erreicht.

NRW-WEIT IST FESTZUSTELLEN:

- Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 28,6 Jahren.
- Lediglich 50% gaben an, homosexuell zu sein; ca. ein Viertel bezeichnet sich als bisexuell, ein weiteres Viertel als heterosexuell.
- 41,4% haben keinen deutschen Pass. Ein großer Teil davon ist in Deutschland nicht krankenversichert. 46% verfügen über keine oder nur schlechte Deutschkenntnisse.
- Ein deutlich gestiegener Anteil (51%) der Befragten besitzt keine eigene Wohnung bzw. lebt in prekären Verhältnissen (Matratzenlager, bei Freiern usw.).
- Diese „prekären Gruppen“ (ausländische Herkunft, fehlende Bildungsabschlüsse, schwierige Wohnverhältnisse) können ausschließlich über Streetwork erreicht werden.
- Insgesamt ist eine gestiegene HIV-Prävalenz zu verzeichnen: 11% sind laut eigener Aussage HIV-positiv, wobei rund 1/5 der Befragten über den eigenen Serostatus nicht Bescheid weiß.
- Die im Internet anbahnenden Männer verfügen über einen guten Informationsstand zu safer-sex-Strategien, jedoch ist ihr Kondomgebrauch leicht rückläufig: Lediglich 62,4% geben an, bei der Arbeit immer ein Kondom zu benutzen.
- Im Gegensatz dazu gibt mehr als ein Viertel der „Stricher“ an, nicht oder nur wenig informiert zu sein.

ZUKUNFT DER STRICHERARBEIT:
PERSPEKTIVEN UND HANDLUNGSBEDARFE

Die Reichweite und Effektivität unserer Hilfen und Angebote ist maßgeblich von einer Vielzahl von Rahmenbedingungen abhängig, die wir kaum beeinflussen können. Wir werden dennoch weiterhin für die nötigen Verbesserungen eintreten und versuchen, unsere Leistungen möglichst wirksam weiter zu entwickeln.
Wichtige Aspekte sind hier:

Allgemein

- Repressive Maßnahmen, das hat nicht zuletzt der vom Land NRW implementierte „Runde Tisch Prostitution“ herausgestellt, führen lediglich zu Verdrängungsprozessen, haben aber für die Inanspruchnahme von Präventions- und Hilfeangeboten verheerende Folgen. Nötig sind rationale politische Entscheidungen auf allen Ebenen, die Fakten wieder Vorrang vor ideologischen Argumenten verschaffen.
- Die Umsetzung des Prostitutions-„Schutz-“Gesetzes ist auch in Dortmund kritisch-konstruktiv zu begleiten, um die weitere Kriminalisierung und Marginalisierung von Sexworkern zumindest zu minimieren.

Landesweit

- Überregionale Kooperationen und Netzwerke der „Stricherprojekte“ müssen intensiviert werden, um Synergien zu erzielen und auch abseits der Ballungsgebiete sowie im virtuellen Raum entsprechende Angebote zu initiieren. Auf diese Weise könnte auch ein Internet-gestütztes Beratungsangebot aufgebaut werden.
- Hier sind vom NRW-Gesundheitsministerium dringend entsprechende Fördermöglichkeiten zu implementieren, um nicht nur kurzfristige Präventionsangebote vorhalten zu können.

Kommunal

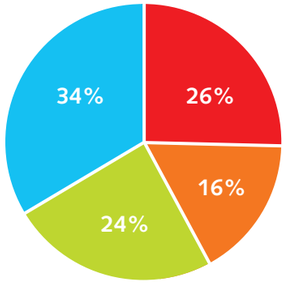
- Sexworker in prekären Lebenslagen sind ausschließlich über aufsuchende Sozialarbeit zu erreichen. Angesichts einer hohen Fluktuation, großer Hemmschwellen und (sprachlicher und kultureller) Hürden bei gleichzeitig großem Informations- und Hilfebedarf ist der Aufwand deutlich gestiegen.
  Angezeigt sind daher ein Ausbau des Streetwork sowie die Unterstützung durch Sprachmittler – beides ist allerdings mit den vorhandenen Ressourcen kaum möglich.
- Für eine intensivere psychosoziale Begleitung sollten, auch das eine Empfehlung der Studie, szenenah geschützte Räumlichkeiten vorgehalten werden. Nur dann werden nachhaltigere Beratungsprozesse möglich. Angesichts knapper/ungesicherter Finanzmittel ist dies ebenfalls kaum realisierbar, kurzfristig wird daher der Einsatz eines „Beratungsmobils“ anvisiert.
- Geplant sind zudem zwei mit Bundesmitteln finanzierte Projekte zur verstärkten HIV-Testung sowie zum Bereich Drogenkonsum (in Kooperation mit unserer Drogenhilfeeinrichtung kick).

Drogenhilfeeinrichtung kick 2016

- 240.000 Kontakte in der Gesamteinrichtung
- Mehr als 15.550 sozialarbeiterische Leistungen
  - 13.845 Kurzinterventionen/Infogespräche zu safer-use, HIV/Aids u. ä.
  - 1.408 ausführliche Beratungsgespräche
  - Über 300 Vermittlungen in weiterführende Einrichtungen, vornehmlich in Entzugs- oder Substitutionsbehandlung, sowie zur Drogenberatung
- 45.501 Mal medizinisch kontrollierter Konsum im Drogenkonsumraum, bei 669 Nutzern
- 89 Notfallsituationen im Drogenkonsumraum, weitere 8 Notfälle in anderen Bereichen/Umfeld
- 2.097 alltagspraktische Hilfen (z. B. Wäsche waschen u. ä.) sowie Vermittlung von 1683 Telefongesprächen für Klienten mit Behörden, Betreuern, zur Arbeitssuche etc.
- Ambulanz
  - 3.610 medizinische Behandlungen (v.a. Abszess- und Wundbehandlung)
  - 437 Patienten
  - 808 „kleinere“ medizinische Hilfen
  - 105 Tests (HIV, Hepatitis und Schwangerschaft) sowie 26 Hepatitis-Impfungen
- Tausch und Entsorgung von 272.500 benutzten Spritzen oder Kanülen
- Ausgabe von mehr als 11.000 Zahnbürsten und 21.000 Kaugummis im Rahmen der Zahnprophylaxe

FINANZIERUNGSSTRUKTUR
FACHSTELLE UND BEGEGNUNGSZENTRUM

Einen erneuten „Rekord“ konnten wir bei der Akquise von Eigen- und Projektmitteln verzeichnen: Dank der zahlreichen Aktivitäten und Bemühungen vieler engagierter Menschen überschreiten diese die öffentliche Förderung durch Kommune und Land inzwischen deutlich.
Insgesamt wurde durch unterschiedliche Spendenaktionen und Veranstaltungen ein Erlös von über 80.000 € erzielt!
Neben dem Aufbau des projektplus dienten die Mittel v. a. der Finanzierung unserer originären Hilfen in der Fachstelle (Beratung und Begleitung HIV-Positiver, Prävention).
Zudem wurden projektbezogene Stiftungsmittel in Höhe von über 116.000 € eingeworben!



- Landesmittel
- kommunale Mittel
- Spenden/eigene Erlöse u.ä.
- Stiftungen u. ä.

(Finanzierungsstruktur 2016 – Beratungsstelle und Begegnungszentrum „projektplus“)

aidshilfe
dortmund e.v.

Geschäfts- und Fachstelle für sexuelle Gesundheit
Gnadenort 3–5
44135 Dortmund
Fon 0231-18887-70
Fax 0231-18887-69

info@aidshilfe-dortmund.de
www.aidshilfe-dortmund.de

Büro
Montag – Freitag
9.00 – 12.00 Uhr

Beratungszeiten oder nach Vereinbarung

Montag	10.00 – 14.00 Uhr
Mittwoch	16.00 – 18.00 Uhr

Anonyme Telefonberatung der Aidshilfen
0180 - 331 941 1

Spendenkonto
IBAN: DE92 4405 0199 0131 0113 26
Sparkasse Dortmund (BIC: DORTDE33XXX)

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich abzugsfähig!

- Fachstelle für sexuelle Gesundheit (Gnadenort 3–5)
- Drogenhilfeeinrichtung **kick** (Eisenmarkt 5)
- Gesundheitsladen pudelwohl* (Gnadenort 3–5)

Besuchen Sie auch gerne unser café**plus**
- Öffnungszeiten: dienstags bis samstags, 11 bis 17 Uhr
- www.cafeplus-dortmund.de

Kuratorium
Marco Bülow, Prof. Dr. Ingo Flenker, Peter Großmann, Barbara Sierau, Michael Stache, Udo Mager, Christiane Köhne, Holger Withöft

Vorstand
Frank Przibylla,
Michael Mantell,
Pater Siegfried Modenbach

Geschäftsführung
Willehad Rensmann

*in Kooperation mit dem KCR

konzept und gestaltung: www.pars-pro-toto.de